

# Vorwort eines Zeitzeugen

Die Biographie der Bundespolizei ist in besonderer Weise mit den jeweiligen historischen, politischen, gesellschaftlichen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen Nachkriegsdeutschlands verbunden. Seit ihrer Gründung als Bundesgrenzschutz im Jahre 1951 befand und befindet sie sich in einem permanenten Anpassungsprozess an den Wandel dieser Rahmenbedingungen, wobei der gesetzliche Auftrag, die Organisation und das Selbstverständnis ihrer Bediensteten immer wieder auf den Prüfstand gestellt wurden. Obwohl die Bundespolizei zwischenzeitlich zu einer der größten Polizeiorganisationen in unserem Lande herangewachsen ist und in ihrer Struktur, ihren Handlungsrationitäten sowie mit ihren ständigem Wandel unterworfenen Funktionalitäten eigentlich von hohem wissenschaftlichen Reiz für unterschiedliche Disziplinen sein müsste, war ihre Erforschung – von wenigen juristischen Dissertationen abgesehen – eher randständig. Ausführliche organisationssoziologische Untersuchungen, die diesen Namen verdienen, fehlen vollends. Insoweit hat die Dissertation bereits jetzt ein Alleinstellungsmerkmal, zumal die Verfasserin Mittel und Wege gefunden hat, trotz offensichtlichen Desinteresses der Ministerialbürokratie und nur geringen Impetus der Bildungseinrichtungen der Bundespolizei nicht nur eine Männer dominierte Bastion zu stürmen, sondern auch einen sozialwissenschaftlichen Zugang zu den Erfahrungen und Wissensbeständen der Organisationsmitglieder zu finden.

Der Reiz der Dissertation für die Angehörigen der Bundespolizei, aber auch für Außenstehende, liegt darin, dass die organisationale Geschichte der Bundespolizei und die Entwicklung ihrer Legitimität über eine längere Zeitspanne untersucht und aus Sicht der handelnden Akteure rekonstruiert wird. Die Verfasserin verknüpft dabei die Entwicklung von Legitimitätsannahmen mit der Historie der Organisation als Subjekt und Objekt im Felde der Inneren Sicherheit und gibt erstmalig den Betroffenen selbst die Gelegenheit, jenseits von Unterstellungen, Behauptungen, unreflektierten Vorannahmen und unbewiesenen Mythen ihre Sicht der Dinge darzustellen.

Auch wenn der anspruchsvolle Theorieansatz des soziologischen Neoinstitutionalismus mit seinem Kernkonzept der organisationalen Legitimität und die für die Untersuchung ausgewählten qualitativen Datenerhebungs- und Auswertungsmethoden nicht unbedingt jedem Interessierten ohne nähere Befassung ge-

läufig sind, wird er die Arbeit mit Gewinn lesen. In ihr wird nicht nur deutlich, in welchem Umfang die Entwicklung einer Polizeiorganisation in den jeweiligen verfassungspolitischen, gesellschaftlichen und rechtlichen Kontext eingebunden ist, sondern auch dargestellt, dass neben Effizienz auch Akzeptanz, Anerkennung und das Eingehen auf die Interessen von Anspruchsgruppen als besondere Ausprägungen von Legitimität das Überleben einer Organisation und ihr Fortbestehen sichern.

Die Dissertation liefert mit ihrem reichen Material zur Stellung der Bundespolizei im Felde der Inneren Sicherheit, zu ihren Bewährungsproben bei kritischen Ereignissen sowie bei Veränderungen der Sicherheitslage und zu ihren Reaktionen auf politische Neuorientierungen ein in dieser Form zurzeit einmaliges Kompendium, dessen Qualität auch dadurch nicht geschmälert wird, dass sich die Aussagen der Experten zuweilen in Teilbereichen widersprechen und nicht jede Schlussfolgerung der Verfasserin von den jeweilig Betroffenen geteilt werden wird. Letzteres dürfte aber auch nicht Absicht der Untersuchung gewesen sein. Gleichwohl hat sie den Charakter einer Pflichtlektüre für jeden, der sich um einen authentischen Zugang zur Bundespolizei bemüht. Auch wird diese Pionierarbeit es künftig weiteren interessierten Jungwissenschaftlern nicht erlauben, hoffnungsvolle wissenschaftliche Projekte ähnlicher Provenienz unter Hinweis auf angebliche Zugangsbarrieren von vornherein als hoffnungslos zu deklarieren. Selbst der Nachwuchs der Bundespolizei – wie die Mehrzahl der Jugendlichen von heute – nicht nur in der allgemeinen Geschichte nicht sonderlich sattelfest – wird staunend das facettenreiche Repertoire an Handlungs- und Veränderungsmöglichkeiten seiner Stammorganisation zur Kenntnis nehmen müssen, zumal diese entlang einer langen, nicht jedem geläufigen Zeitlinie dargestellt werden.

Traditionalisten und Neuerer in der Bundespolizei wird das zu unterstreichende Fazit der Autorin einen, wonach „ohne das Dasein, das Ansehen und die Leistungen des ‚alten BGS‘ als eine solide Grundlage sich die Organisation nicht zur Bundespolizei hätte entwickeln können.“ Der Verfasser hätte sich zwar gewünscht, dass die Bundespolizei selbst schon zu einem früheren Zeitpunkt mit eigenen Ressourcen eine vergleichbare Untersuchung als Korrektiv zur oberflächlichen Sekundärliteratur über die Bundespolizei initiiert hätte, wertet aber die Untersuchung der engagierten Autorin, mit der nunmehr auch die Bundespolizei in der Organisationssoziologie und damit in den Sozialwissenschaften angekommen ist, als besonderen Beweis für Legitimität.

Bernd Walter  
Präsident eines Grenzschutzpräsidiums a.D.

Aus Bundesgrenzschutz wird Bundespolizei  
Entwicklung einer deutschen Polizeiorganisation des  
Bundes aus organisationssoziologischer Perspektive  
Schütte-Bestek, P.  
2015, XVIII, 259 S. 3 Abb., Softcover  
ISBN: 978-3-658-09069-2